

„Quickborn“ als patriotische Tat

Schleswig-Holsteiner und Paulskirchen-Bürger von 1848 saßen in einem Boot

Heide – Das letzte April-Wochenende steht im Zeichen des 100-jährigen Bestehens des Klaus-Groth-Museums. Ursprünglich in Kiel, im dortigen Haus des Dichters nach dessen Tod 1899 geplant, durch Abriss jedoch vereitelt, ergriffen Kulturträger im ganzen Deutschen Reich die Initiative und riefen zu Spenden auf, um wenigstens das zum Verkauf stehende Vaterhaus in Heide zu erwerben. Am 24. April 1914 konnte dann eines der ersten Dichtermuseen Deutschlands eröffnet werden. Bernd Rachuth, der Vorsitzende der Klaus-Groth-Gesellschaft, untersucht in einer Artikelreihe, wie es zu dem großen Ruhm Klaus Groths in Deutschland und Europa gekommen war. Heute: Teil 1.

Klaus Groth, am 24. April 1819 in Heide geboren, wuchs als Ältester in einer Familie auf, die eine kleine Landwirtschaft und eine Grützmühle im Hause betrieb und später die Windmühle auf Lüttenheid erwarb.

Starken Einfluss auf den Jungen übte der Großvater Claus Reimer Groth aus, der als „Obbe“ (Opa) im späteren Werk vielfach festgehalten wurde. Er war vertraut mit der Dithmarscher Geschichte ebenso wie mit der Pflanzen- und Tierwelt vor der Haustür, ein belesener Mann, der überwiegend in der Familiensprache „op Platt“ seinem interessierten Enkel all dies eröffnete.

Als Klaus Groth während der Jahre der schleswig-holsteinischen Erhebung gegen Dänemark zwischen 1848 und 1851 seine Gedichte schrieb, sehr viele auf Plattdeutsch, floss die dithmarsische und holsteinische Kinderwelt als Sehnsuchtsort einer selbständigen eigenen Lebensform in diese Texte ein. Groth betrachtete seinen 1852 erschienenen „Quickborn“, die Sammlung niederdeutscher Gedichte, erstmals nach Jahrhunderten als Zeugnisse gelungener hoher Literatur in plattdeutscher Mundart anerkannt, als seine „patriotische Tat“ in der politischen Auseinandersetzung mit

dem dänischen Bestreben, die deutsche Sprache in den Herzogtümern, vor allem in Schleswig, aber auch in Holstein, zurückzudrängen.

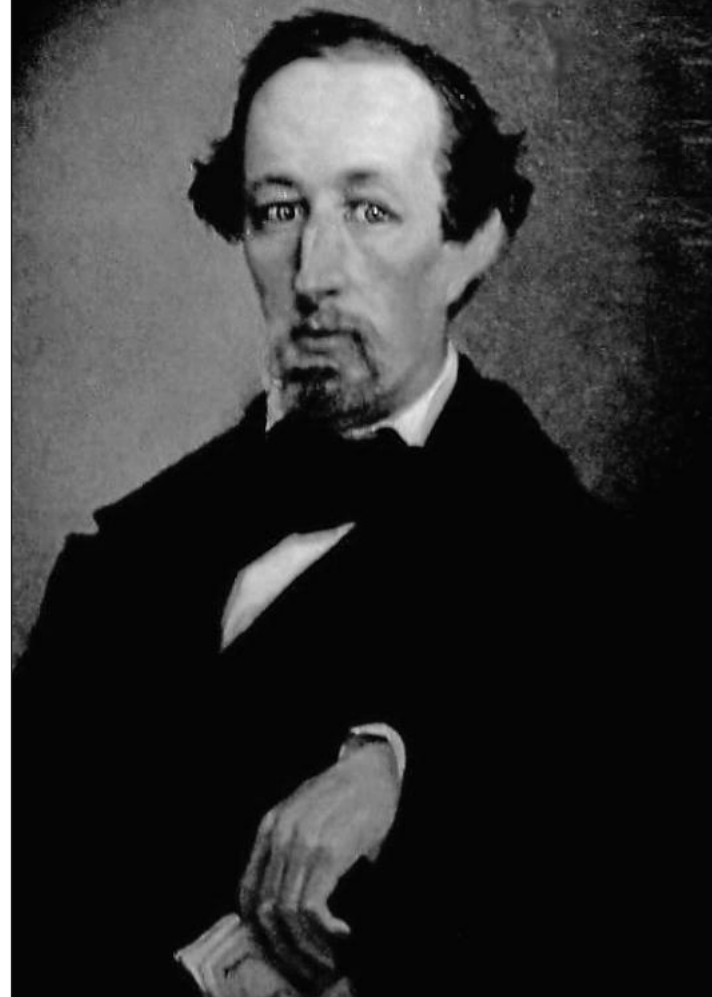
Dieses Werk verbreitete sich in Windeseile im deutschen Sprachraum und machte den Dichter mit einem Schlag im Bildungsbürgertum bekannt. Der Grund dafür war weniger das tiefere Verständnis der niederdeutschen Sprache, sondern die geistige Wiedergutmachung, die die Generation der Paulskirchen-Bürger darin sehen konnte: Als sich 1848 in der Frankfurter Paulskirche die Abgeordneten der Deutschen Nationalversammlung trafen, war eines ihrer ersten großen Themen die „schleswig-holsteinische Frage“ nach Unabhängigkeit von Dänemark.

Für die bürgerliche Revolution war die Sprache eines der zwingenden Kriterien für den Ausweis der Nationalität und staatlichen Zugehörigkeit. Mit ihrem Engagement für Schleswig-Holstein, man hatte 1848 sogar Bundestruppen entsandt, war das Paulskirchenparlament an den Großmächten ge-

scheitert, wie ja das gesamte Vorhaben, eine parlamentarisch verfasste deutsche Monarchie als Nationalstaat zu begründen, schließlich scheiterte. Nun zeigte der Dichter Klaus Groth allen, dass sie in ihrer politischen Auffassung Recht gehabt hatten: Schleswig-Holstein erschien in dieser Dichtung als deutsches Land, ja sprachlich sogar urdeutsch, war doch das wieder literaturfähig gewordene Niederdeutsch sogar noch eine ältere Sprachstufe als das Hochdeutsche, weil es die zweite Lautverschiebung nicht mitgemacht hatte.

Als Klaus Groth 1856 an der Universität Bonn die Ehrendoktorwürde erhielt, waren es vor allem Professoren der Paulskirchen-Bewegung, die mit dieser außerordentlichen Anerkennung den Dichter und ihre eigene sprachpolitische Auffassung gleichermaßen würdigten.

Hatten diese gebildeten Bürger auch den politischen Kampf verloren, so blieben sie doch im geistig-kulturellen Leben Deutschlands sehr einflussreich: Und Klaus Groth war fortan einer von ihnen.



Klaus Groth, Ölgemälde von Fritz Kamphövener, 1859. Das Bild befindet sich im Klaus-Groth-Museum in Heide.